Die wahren Barrieren sind im Kopf

und sind sie nicht im Kopf, dann sind sie nirgendwo …

frei nach André Heller

Gedankensplitter und Beobachtungen aus der Arbeitswelt einer Jobcoach

Vieles beginnt mit einer Idee, also irgendwo im Kopf –
und endet ebendort.

Ich beobachte Menschen in ihrem Arbeitsalltag.
Oft ist es das Zutrauen, das fehlt.

Das Zutrauen zu seinen eigenen Fähigkeiten.
Das Zutrauen, dass Veränderung etwas Gutes bringen kann.

In meinem Beruf durfte ich viele Menschen kennen lernen.
Und Wege ein Stück weit begleiten.
Dafür bin ich dankbar.
Es holt mich auf den Boden vieler Menschen,
denen ich sonst nie begegnen würde.

Ich lernte einen jungen Mann kennen,
der den Einstieg ins Berufsleben
noch nicht geschafft hatte.
Nach einigen Umwegen fasste er Fuß
in einem Pflegeheim.
Die Heimbewohner:innen schätzen seine verantwortungsvolle Art,
seinen respektvollen Umgang und
seine sehr präsente Stimme.

Aus unseren Gesprächen weiß ich,
dass es für ihn anfänglich viele Hürden gab,
viel Unsicherheit.
Mittlerweile strahlt er das aus,
was ihm zu Beginn fehlte.
Kompetenz, Freude und Ernsthaftigkeit in seinem Tun.

Ich lernte eine Frau kennen,
die sich mit ihrem Job viel Eigenständigkeit erarbeitete.
Ein Sprungbrett der Selbstbestimmtheit.
Ein Schritt aus der Abhängigkeit gelang.
Der Sonntagabend bringt Freude
auf den Arbeitsbeginn am Montag.
Wie glücklich sie ist mit ihrem Job ist,
erzählt sie mir unabdingbar bei jedem Gespräch.
Es ist ansteckend.
Bei einem Betriebsbesuch überkam es sie und
ich wurde umarmt aus ganzem Herzen.
Es gibt viele Themen in ihrem Leben,
aber ihre berufliche Aufgabe steht über allem und
motiviert sie auch äußerlich zu Veränderung.

Ich lernte eine Frau kennen,
die sich vieles nicht zutraute.
Sie arbeitet sich ständig an Themen ab,
wird von den Themen aufgesogen und
schafft danach gedankliche Distanz und Reflexion.
Ich habe großen Respekt.

Schlussendlich möchte ich

noch etwas Persönliches erzählen.

Meinem Vater wurde ein Bein abgenommen.
Nach einer langen Phase des Rückzugs
stieg er wieder ins Leben ein.
Er schaffte Dinge,
die auf zwei Beinen schwierig waren.
Er fuhr jedes Fahrzeug.
Er machte jede Arbeit.
Bei einem Besuch sah ich,
dass er am Kopf verletzt war.
Er sagte, er sei vom Stockerl gefallen.
Meine Frage, was er auf einem Stockerl zu suchen habe,
hat er nicht einmal verstanden.
Wie viele Hürden er überwunden hat,
verlangt mir heute nach seinem Tod noch größten Respekt ab.

Die wahren Barrieren sind im Kopf

und sind sie nicht im Kopf, dann sind sie nirgendwo …